

Gürtel mit Tierkopfschnallen aus einem Kriegergrab von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), und ihre Trageweise

Von
Albert Genrich

Mit 11 Abbildungen und 3 Tafeln

Im Zuge der systematischen Materialvorlage des gemischt belegten Friedhofes bei Liebenau, Lkr. Nienburg (Weser), wurde auch ein bereits von D. Bohnsack¹ veröffentlichtes Kriegergrab bearbeitet². Die Vorlage des seinerzeit abzusichernden Befundes war Gegenstand mehrerer Abhandlungen, die sich mit der Form des Schwertes und der zugehörigen Scheide sowie der Rekonstruktion der im Grab gefundenen Gürtel befaßten³. Während die Ausführungen von J. Werner für die Einordnung des Schwertes und seines Zubehör sowie über die Trageweise desselben wesentliche Erkenntnisse beisteuerten, erscheint die Rekonstruktion der Gürtelgarnitur durch Bullinger als sehr problematisch. Er vermutet nämlich, daß zwei Gürtel miteinander durch dreiteilige Gürtelzwingen verbunden waren und übereinander getragen wurden. Diese Rekonstruktion, die nicht alle Funde aus dem Grabe berücksichtigt und vor allem der Lage der Funde im Grabe widerspricht, ist inzwischen von A. Salamon mit guten Gründen bezweifelt worden⁴.

Durch die Neupräparation der Funde und die Benutzung von Unterlagen, die Bohnsack noch nicht zur Verfügung standen, weil einige Gegenstände noch nicht präpariert waren, können heute präzisere Angaben über die Lage und Beschaffenheit der Funde gemacht werden, die die sinnvolle Einordnung auch der Gegenstände, die aus dem abgestürzten Teil des Grabes stammen, ermöglichen⁵.

Das Kriegergrab wurde in dem nördlichen Teil des Friedhofes gefunden (Abb. 1). Sein Nordende war, veranlaßt durch Sandabfuhr, abgestürzt. Die

¹ Studien aus Alteuropa II (Tackenberg-Festschr.), 1965, 233 ff.

² Dort Körpergrab 1/1957, neue Bezeichnung „8 m, A 2“.

³ Bayerische Vorgeschichtsblätter 31, 1966, 134 ff. (J. Werner). – H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge, Diss. Arch. Gandenses XII, 1969, 60 ff., Abb. 51, 1.

⁴ Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 22, 1970, 447 ff.; auch J. Ypey, Amersfoort, bezweifelt die Richtigkeit der Bullinger'schen Konstruktion, briefl. Mitt.; jetzt BROB 19, 1969, 89 ff. 123.

⁵ D. Bohnsack ist für die bereitwillige Überlassung aller seiner Unterlagen zu danken.

dabei entdeckten Funde wurden von R. Tüxen geborgen und dem Landesmuseum eingeliefert. In einer Notgrabung wurde anschließend der Rest von Bohnsack geborgen. Der Kopf des Toten lag im Süden. Die Richtung ist, wie eine Übertragung der Maßangaben von D. Bohnsack auf den Friedhofsplan ergab, leicht nach Südost-Nordwest verschoben, wie bei vielen der Süd-Nord-Gräber in Liebenau. Parallel zu dem Kriegergrab, etwa 2 m westlich, lag

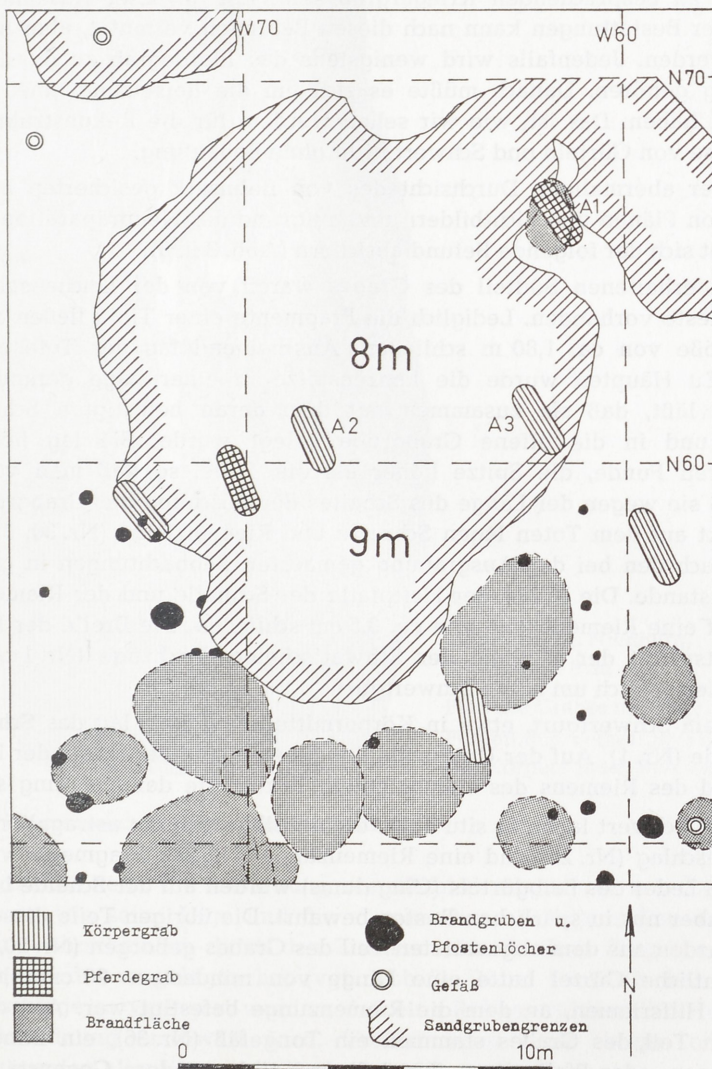


Abb. 1
 Liebenau, Kr. Nienburg.
 Ausschnitt aus dem Gesamtplan.

ein Pferdegrab, das ebenfalls in einer Notgrabung vor der Sandabfuhr gerettet werden mußte. Es war D. Bohnsack noch nicht bekannt. Westlich von diesem wieder wurde, ebenfalls in 2 m Abstand, am Rande der Sandgrube der Rest eines Frauengrabes ausgegraben, dessen Perlen keine nähere Datierung abzugewinnen ist, das aber durch Brandbestattungen etwa aus der Mitte des fünften Jahrhunderts überlagert ist. Es könnte danach etwa gleichzeitig mit dem hier zu besprechenden Kriegergrab sein. Ein gewisser Zusammenhang aller dieser Bestattungen kann nach diesen Befunden vermutet, aber nicht bewiesen werden. Jedenfalls wird wenigstens das Pferdegrab zu der Kriegerbestattung gehören. Danach müßte es sich um die Beisetzung eines Reiters gehandelt haben. Das ist, wie wir sehen werden, für die Rekonstruktion der Trageweise von Gürteln und Schwert nicht ohne Bedeutung.

Nach der abermaligen Durchsicht des von Bohnsack gesicherten Befundes anhand von Plänen und Lichtbildern und aufgrund der Neupräparation einiger Funde läßt sich der folgende Befund absichern (Abb. 2 u. 3):

In dem erhaltenen Südteil des Grabes waren von der Leiche selbst nur geringe Reste vorhanden. Lediglich die Fragmente einer Tibia ließen auf eine Körpergröße von ca. 1,80 m schließen. Anscheinend lag der Tote auf dem Rücken. Zu Häupten wurde die Lanzenspitze in einer Lage gefunden, die vermuten läßt, daß sie zusammen mit dem daran befestigten Schaft beigegeben und in die offene Grabgrube gelegt wurde. Sie lag höher als die anderen Funde, die Spitze höher als die Tülle, so daß man vermuten kann, daß sie wegen der Länge des Schaftes der Böschung der Grabgrube auflag. Direkt auf dem Toten lagen Schnalle und Riemenzunge (Nr. 30, 31) eines Gurtes, nach den bei der Ausgrabung gemachten Beobachtungen in geschlossenem Zustande. Die Breite der Heftplatte der Schnalle und der Riemenzunge lassen auf eine Riemenbreite von ca. 3,5 cm schließen. Die Breite der Riemenzunge entspricht der Öffnung der Schwertscheidendurchzüge (Nr. 1 c, d). Danach handelt es sich um einen Schwertgurt.

Über dem Schwertgurt, etwa in Körpermitte des Toten, lag das Schwert in der Scheide (Nr. 1). Auf der Unterseite der Scheide sind Eindrücke der Riemenzunge und des Riemens des Gurtes sowie Textilreste der Kleidung sichtbar.

Auf dem Schwert lagen in situ Teile eines Leibgurtes, ein astragalierter Riemenendbeschlag (Nr. 22) und eine Riemenzunge (Nr. 21). Fragmente von dem verzierten Leder des Leibgürtels (Cingulums) wurden auf der Scheide beobachtet, sind aber nur in spärlichen Resten bewahrt. Die übrigen Teile dieses Leibgurtes wurden aus dem abgestürzten Teil des Grabes geborgen (Nr. 20, 23–29). Der eigentliche Gürtel hatte eine Länge von mindestens 90 cm ohne den schmalen Hilfsriemen, an dem die Riemenzunge befestigt war. Aus dem abgestürzten Teil des Grabes stammen ein Tongefäß (Nr. 36), ein Bündel von sieben Speer- oder Pfeilspitzen (Nr. 3–9) und einige andere Gegenstände, die sich nicht eindeutig zuweisen lassen (Nr. 33–35).

In dem erhaltenen Teil des Grabes lagen in der Höhe etwa des Beckens des Toten ein Schildbuckel (Nr. 10) und andere Zubehörteile des Schildes (Nr. 11–

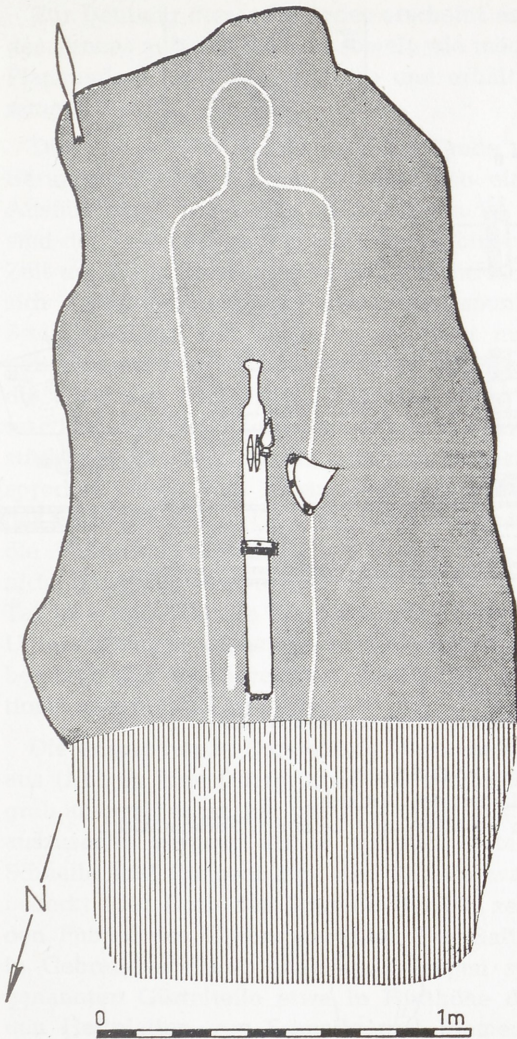


Abb. 2

Liebenau, Kr. Nienburg,
Körpergrab 8 m; A 2.

Plan des Grabes mit abgestürztem
Fußteil und vermutliche Lage
des Körpers (nach Bohnsack).

17), der anscheinend die Bestattung oberflächlich abgedeckt hat. Der Schildbuckel war, wie seine Lage und die abgebrochene Stangenspitze ausweisen, verstürzt, wahrscheinlich durch den Zusammenbruch eines Sarges oder einer Kammer, auf der er gelegen hat (vgl. Abb. 3). Dabei sind offenbar auch die Schildbeschläge so verlagert worden, daß eine Rekonstruktion ihrer ursprünglichen Anordnung erschwert wird. Verfärbungen eines Sarges oder einer Kammer wurden allerdings nicht beobachtet.

In der Grabfüllung fanden sich verschiedene Gegenstände (Nr. 38), die darauf schließen lassen, daß durch die Ausschachtung der Grabgrube ältere Brandbestattungen zerstört wurden.

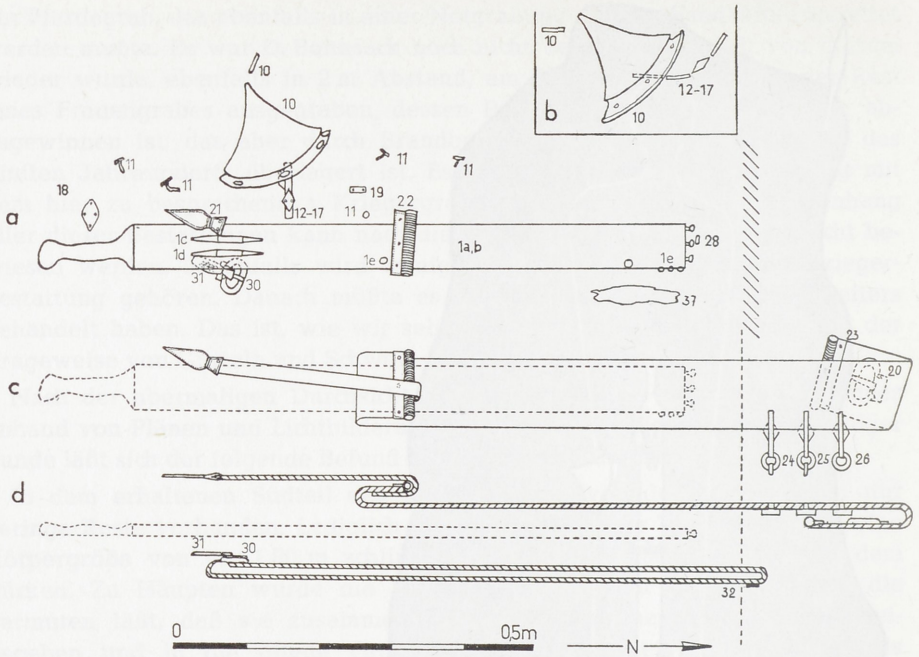


Abb. 3

Liebenau, Kr. Nienburg, Körpergrab 8 m; A 2.

- a) Ausschnitt aus dem Fundplan.
- b) Schildbuckel und Beschläge, W-O-Schnitt.
- c) Rekonstruierte Lage des Leibgurtcs, Aufsicht.
- d) Rekonstruierte Lage von Schulter- und Leibgurt, Seitenansicht.

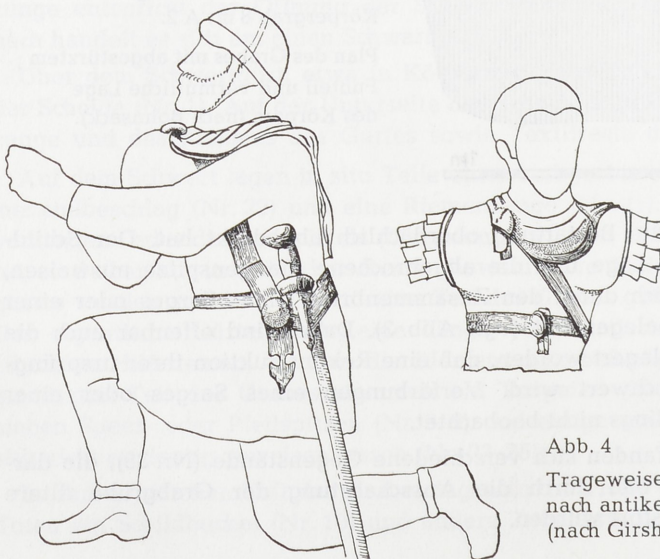


Abb. 4

Tragweise der Gürtel
nach antiken Darstellungen
(nach Girshman).

Zur Deutung dieses Befundes erscheint es notwendig, das gesamte Inventar des Grabes aufzuführen und soweit wie möglich abzubilden. Das Grab liegt im Planquadrat **8 m** des Friedhofes und erhält innerhalb desselben die Bezeichnung A 2 (Abb. 1) ⁶.

Die typologische Einordnung der Funde und die daraus resultierenden Datierungsmöglichkeiten hat Bohnsack so eingehend abgehandelt, daß seinen Ausführungen nur wenig hinzuzufügen ist. Waffen und sonstige Ausrüstung sind der Herkunft nach spätrömisch – bis auf das Tongefäß – und sind in die Zeit um 400 n. Chr. zu datieren ⁷. Für die Rekonstruktion des Schildes ergaben sich nachträglich einige neue Anhaltspunkte. Durch die Metallstücke der Schildbeschläge (Nr. 12–15) waren nicht nur darunterliegende Holzreste erhalten. Unter dem Mikroskop ließen sich hautdünne Lederfragmente erkennen, die unter den Metallbeschlägen dem Holz des Schildes auflagen. Der Schild war also ganz oder teilweise mit Leder bezogen. Die Anordnung der Metallstücke dürfte entgegen der Meinung Bohnsacks wohl eher der Fundlage entsprechen haben. Ihm ist zuzustimmen, wenn er sie keineswegs für Beschläge der Schildfessel hält. Über die Form der Spatha, insbesondere des Ortbandes – die Rekonstruktion desselben durch H. Drescher berücksichtigt den Befund nicht genügend und bedarf einer Revision (vgl. Inventarverzeichnis Nr. 1 b, Taf. 34) – und über die Trageweise des Schwertes hat J. Werner aufschlußreiche Untersuchungen angestellt. Leider wurden von Bullinger diese Hinweise nicht beachtet und weiterverfolgt. Anders ist sein etwas abwegiger Rekonstruktionsversuch kaum zu erklären ⁸.

Die ansprechende Darstellung Werners geht von antiken Bilddarstellungen aus (Abb 4). Eine Überprüfung, ob sie auch für das hier behandelte Kriegergrab anwendbar ist, hat von dem Grabungsbefund auszugehen, der doch mehr auszusagen vermag, als es auf den ersten Blick möglich zu sein scheint. Schnalle und Riemenzunge des Balteus waren zum Teil durch das Schwert bedeckt. Der Dorn der Schnalle (Nr. 30) zeigte nach Süden, war also gegen den Fußteil des Grabes gerichtet. Der Balteus war danach dem Toten nicht in Gebrauchsstellung angelegt. Dagegen spricht auch die Lage der beiden genannten Gürtelteile etwa in Hüfthöhe des bestatteten Kriegers. Der aus den Heftplatten von Schnalle und Riemenzunge erschließbaren Breite des Gürtels von 2,5 bis 3,5 cm entspricht der Durchmesser der Runenscheibe (Nr. 32) mit 2,5 cm. Da sie aus dem abgestürzten Teil des Grabes stammt, muß sie in einem Mindestabstand von 70 cm von der Schnalle gelegen haben. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß der an der Schnalle befestigte Gurteile zum Kopfe des Grabes hin noch verlängert gedacht werden muß. Die danach zu errechnende Länge des Gurtes – mindestens 1,80 m – ist zu groß für einen Leibriemen. Praktische Versuche mit Hilfe einer Rekonstruktion ergaben, daß

⁶ Dazu Nachr. aus Nieders. Urgesch. 38, 1969, 22 f. Vgl. das Inventarverzeichnis S. 168 ff.

⁷ Vgl. Anm. 1, 245 ff.

⁸ Vgl. Anm. 3.

er als Schultergurt getragen worden sein muß. Die Tragweise des Schwertes an einem Schultergurt ist durch die Darstellung auf römischen Grabsteinen bekannt⁹. Werner hat in diesem Zusammenhang auf Darstellungen auf persischen Reliefs hingewiesen, die den Triumph Schapurs I. über die römischen Kaiser Valerian und Philippus Arabs zum Gegenstand haben¹⁰. Die beiden Kaiser tragen ihr Schwert an einem Schultergurt. Auf diesem befindet sich eine Scheibe, entsprechend etwa unserer Runenplatte, die als eine Art Gelenk eine Stauchung des Gurtes durch das Gewicht des Schwertes verhinderte. Trotz des zeitlichen Abstandes von dem Liebenauer Kriegergrab scheint auch der Typ von Schwert und Scheide recht ähnlich zu sein (Abb. 4). Auch an den Schultergürteln aus dänischen Moorfundorten gibt es solche Metallscheiben (Abb. 5)¹¹, die vermutlich eine ähnliche Funktion besaßen. Auch sie sind wahrscheinlich römischer Herkunft, wie die Ornamente der Zierstepperei der Gurte erkennen lassen. Daß die Schwerter auch bei den Germanen späterer Zeit am Schultergurt getragen wurden, weiß man z. B. aus den Darstellungen der Preßmodel von Toroslunda¹². Diese Tragweise der Langschwerter ist für Reiter absolut erforderlich. Eine Befestigung direkt am Leibgurt wäre beim Reiten, vor allem beim Aufsitzen, sicher hinderlich. Insofern ist es von Bedeutung, daß in unmittelbarer Nähe des Kriegergrabes von Liebenau eine Pferdebestattung aufgefunden wurde, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit diesem in Zusammenhang steht. Daß auch die Langschwerter mancher römischer Fußsoldaten am Balteus getragen wurden, braucht dem nicht zu widersprechen. Durch den Befund von Liebenau ist die Rekonstruktion eines Schulterriemens, wie sie Bullinger vorschlägt, in diesem Falle ausgeschlossen. Ob die hier nachgewiesene Tragweise auch für die Rekonstruktion anderer Gürtelgarnituren vorauszusetzen ist, bei denen Schnallen in Brusthöhe gefunden wurden, ließe sich nur unter Überprüfung der gesamten jeweiligen Grabinventare entscheiden, die leider von Bullinger nicht immer vorgenommen wurde. In unserem Falle entfällt die Notwendigkeit der Rekonstruktion eines am Gürtel befestigten Schulterriemens, der nur dann einen Sinn hat, wenn am Leibriemen selbst schwere Gegenstände, z. B. eine Waffe, getragen wurden.

Von dem Schultergurt sind im wesentlichen nur die Metallbeschläge erhalten. Die bei der Ausgrabung beobachteten, nicht mehr erhaltenen Reste des Leders und die Abdrücke des Gurtes ließen keine Details erkennen. Vielleicht ist ein durch die Metallsalze eines Bronzenietes erhaltenes unverziertes Lederfragment (Nr. 35) ein Rest des Balteus. Anders ist dies bei den Relikten des Leibgürtels. Von ihm sind nicht nur die Metallteile, sondern auch die

⁹ Gansser-Burkhardt, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa, 1942, 45.

¹⁰ Wie Anm. 3, 138, Abb. 4. – R. Girshman, Iran, Parther und Sassaniden, 1962, Abb. 195, 196, 202.

¹¹ Engelhardt, Fynske Mosefund II, 1869, Taf. 11. – Thorsbjerg Mosefund, 1863, 44, Taf. II, 48.

¹² Oft abgebildet, z. B. Oxenstjerna, Die Nordgermanen, 1957, Taf. 73.

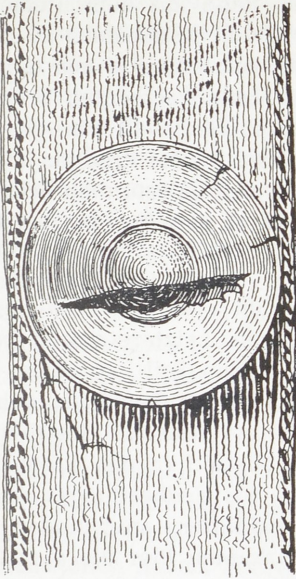


Abb. 5

Gürtelteil und Bronzescheibe von Vimose/Fünen
(nach Engelhardt).



Lederreste erhalten (Taf. 32; 33), die eine Rekonstruktion ermöglichen, die allerdings erheblich von der von Bullinger erwogenen Lösung abweicht. Wichtig ist dafür vor allem die Berücksichtigung der Lage der in situ gefundenen Stücke in ihrem Verhältnis zu den Teilen des Gürtels aus dem abgestürzten Teil des Grabes (Fundnr. 20–29, Abb. 3). Die wichtigsten in ursprünglicher Lage gefundenen Stücke sind ein astragaliertes Riemenendbeschlag (Nr. 22) und die Riemenzunge (Nr. 21). Der Riemenendbeschlag lag auf dem Schwert etwas südlich der Schwertscheidendurchzüge mit der Schauseite nach oben, die Platte in Knaufrichtung, das Röhrchen nach Süden. Auf dem Beschlag war in Resten ein Lederriemen erhalten, der in Richtung der weidenblattförmigen Riemenzunge zeigte, die mit der Schauseite nach oben auf dem Rand der Scheide etwas oberhalb der Riemendurchzüge gefunden wurde. Südlich des Riemenendbeschlages, also in Richtung auf das abgestürzte Fußende des Grabes hin, fanden sich auf der Schwertscheide kleinste Fragmente von Leder mit Zierstepperei, die charakteristisch für diesen Gürtel sind. Ansätze der gesteppten Spiralmuster finden sich auch an dem Leder, das durch die Metallsalze des Endbeschlages konserviert ist. Danach muß die Länge des Riemens, an dem die Riemenzunge befestigt war, etwa 25 cm betragen haben. Er war an der Innenseite des Gürtels wahrscheinlich angenäht, da keine Niete gefunden wurden. Der Gurt selbst lag danach mit der verzierten Außenseite

nach unten direkt auf der Schwertscheide. Das Ende mit dem Riemenendbeschlag war nach oben umgeschlagen (vgl. Abb. 3). Mindestens 20 cm des Gürtelendes waren durch eingesteppte Spiralen verziert, wie aus dem von Bohnsack auf der Schwertscheide beobachteten Lederfragmenten ersichtlich ist. Etwas südlich der Knöpfe des Ortbandes war ebenfalls ein winziges Stück verzierten Leders durch die Kupfersalze eines Nietschaftes erhalten (Nr. 28). Es muß fraglich bleiben, ob hier eine Verzierung des abgestürzten Schnallenendes des Gürtels wieder einsetzt oder ob der Gurt in seiner ganzen Länge verziert war.

Das abgestürzte Schnallenende des Gürtels läßt sich nur nach den geborgenen Beschlag- und Lederteilen rekonstruieren. Letztere waren bemerkenswert gut erhalten. Sie ließen sich zu einem großen Teil infolge der sichtbaren Abdrücke den Bronzeteilen wieder zuordnen, zu denen sie gehören. Dem zweiten Riemenendbeschlag mit astragaliertem Aufschiebling ließ sich durch den Vergleich der Abdrücke und der Nietlöcher das Riemenende anfügen (Nr. 23, Taf. 32). Dicht neben der Platte des Endbeschlages war der Riemen für die Schnalle (Nr. 20, Taf. 32) ausgeschnitten, anscheinend nachträglich, da im Gegensatz zu den anderen Lederkanten hier die vier Lagen des Gurtleders am Rande nicht zusammengenäht waren. Auch das zu der Schnalle gehörende Leder weist dieselben Merkmale auf. Der Ausschnitt für die Schnalle hat etwa die Form und die Ausmaße der inneren Bügelöffnung, deren Schnittkanten die Ziermuster unterbrochen haben. Die Schnalle war also nicht an einem auf den Gurt aufgesteppten oder aufgenieteten gesonderten Lederriemen aufgenietet, sondern in eine Öffnung des Gurtes selbst eingelassen. Die drei gefundenen Gürtelzwingen (Nr. 24–26) waren wahrscheinlich an der Unterkante des Schnallenteiles des Gurtes aufgeschoben und angenietet. Die erhaltenen Lederreste sind sämtlich verziert. Beiderseits – neben den Spitzen der rautenförmigen Platten – sind Nieten angebracht (besonders gut erhalten an Nr. 25 b, Taf. 33), deren rautenförmige Platten an der Oberseite durch Lederpölsterchen unterfangen sind. Welche technische Bedeutung diese Verstärkung besitzt, ist nicht ersichtlich, so daß die Nieten anscheinend nur der Verzierung dienen. Das Leder unter den Platten der Gürtelzwingen selbst ist, abgesehen von der Tatsache, daß der Mittelteil hier aus zwei Kernlederlagen besteht, nicht besonders verstärkt, obwohl man gerade dort eine erhöhte Beanspruchung durch den Zug der daran befestigten Gegenstände und entsprechende Vorsichtsmaßnahmen erwarten sollte. Zwei der Zwingen (Nr. 24 und 25) sind dreiteilig. Sie bestehen aus dem breiten, rautenförmigen Zwingenteil, der auf den Gurt aufgeschoben war, einem Ring und einem schmalen Zwingenteil, der über einen schmalen Riemen genietet ist, dessen beide Lagen durch vier parallele Steppnähte zusammengehalten werden (Taf. 33). Ob an diesen Riemchen eine Tasche befestigt war oder ob andere Gegenstände an ihnen hingen, läßt sich nur vermuten. Vielleicht könnte hier das Scharnier mit Steckachse (Nr. 34) befestigt gewesen sein. Seine breitere Seite entspricht nämlich den Abmessungen der Riemenenden an den

Gürtelzwingen (Nr. 24, 25). So ist es nicht ausgeschlossen, daß die Riemenenden miteinander verbunden waren und das Scharnier der Anbringung eines am Gürtel hängenden Gegenstandes, beispielsweise einer Tasche, diente. Bei der dritten Gürtelzwinge fehlt das schmale Endteil. Für eine rautenförmige Nietplatte aus Bronze (Nr. 27) mit anhaftendem verzierten Leder (Taf. 33) ist offenbar nicht dieselbe Verwendung anzunehmen, wie für die neben den Gürtelzwingen angebrachten Ziernieten, da sie nicht wie diese durch ein Lederpolster unterfangen ist. Es ist nicht auszuschließen, daß sie zu einem anderen, ebenfalls verzierten Gegenstand gehörte, etwa einer Tasche. Man wird ohnehin mit dem Verlust mancher Gegenstände aus dem abgestürzten Teil des Grabes rechnen müssen. Zum Beispiel fehlt ein Messer, das auch den ärmlischer ausgestatteten Gräbern in Liebenau häufig beigegeben wurde. So könnte auch ein eiserner Taschenbügel verlorengegangen sein. Durch diesen lückenhaften Befund wird die Zuweisung einiger Inventarstücke unmöglich gemacht (Nr. 33–35).

Das Schnallenende des Gurtes muß nach unten umgeschlagen gelagert gewesen sein (Abb. 3), da sich auf einem Zierleder der Außenhaut (Nr. 29, Taf. 33) Abdrücke des astragalierten Endbeschlages (Nr. 23) unter dem Mikroskop feststellen ließen. Berücksichtigt man alle Umstände, so muß der eigentliche Leibgurt eine Länge von etwa 90 cm gehabt haben.

Aus den erhaltenen Lederresten ergeben sich wesentliche Anhaltspunkte für die kunstvolle und komplizierte Herstellung dieses Gurtes. Besonders aufschlußreich sind die erhaltenen Lederteile von der Tierkopfschnalle (Nr. 20 b, Taf. 32) und dem Riemenendbeschlag (Nr. 23 b, Taf. 32) aus dem abgestürzten Teil des Grabes. Besonders an dem letzteren sind die verschiedenen Lagen des Gurtes gut erkennbar, da die Kanten für den Schnallenausschnitt nicht abgestept sind. Die beiden inneren Lagen bestehen aus zwei Kernlederschichten, die mit der rauhen Fleischseite aufeinander gelegt sind. Sie werden von einer Lage hauchdünnen Leders umhüllt, so daß der Gurt praktisch aus vier Schichten besteht. Sie alle werden durch je ein Paar paralleler Steppnähte an den Seitenkanten des Gurtes zusammengehalten. Das eine Nahtpaar befestigt auch die Kante der über die Innenseite des Gurtes gezogenen Lederhaut. Die äußere der beiden Nähte ist auch um die Stoßkante des Gurtes herumgeführt. Auf dem Mittelteil des Gürtels finden sich Ziersteppnähte in Form von in unendlichem Rapport angordneten Doppelspiralen, die allerdings nur die drei äußeren Lagen des Gurtes erfassen (Abb. 6). Diese Verzierung muß also angebracht worden sein, ehe die vier Lagen des Gurtes durch die Seitennähte endgültig zusammengefügt wurden. Das Nähmaterial läßt sich dort, wo es erhalten ist, als eine helle, wohl ehemals weiße, gezwirnte Textilfaser ansprechen (Nr. 26 b, Taf. 33). Der regelmäßige Abstand der Löcher der Kanten- und Ziersteppnähte läßt an die Benutzung von Stepprädchen denken¹³. Die Muster der Verzierung und das verwendete Nähmaterial sind besonders gut auch auf den Lederstückchen er-

¹³ Vgl. Anm. 9, 23.

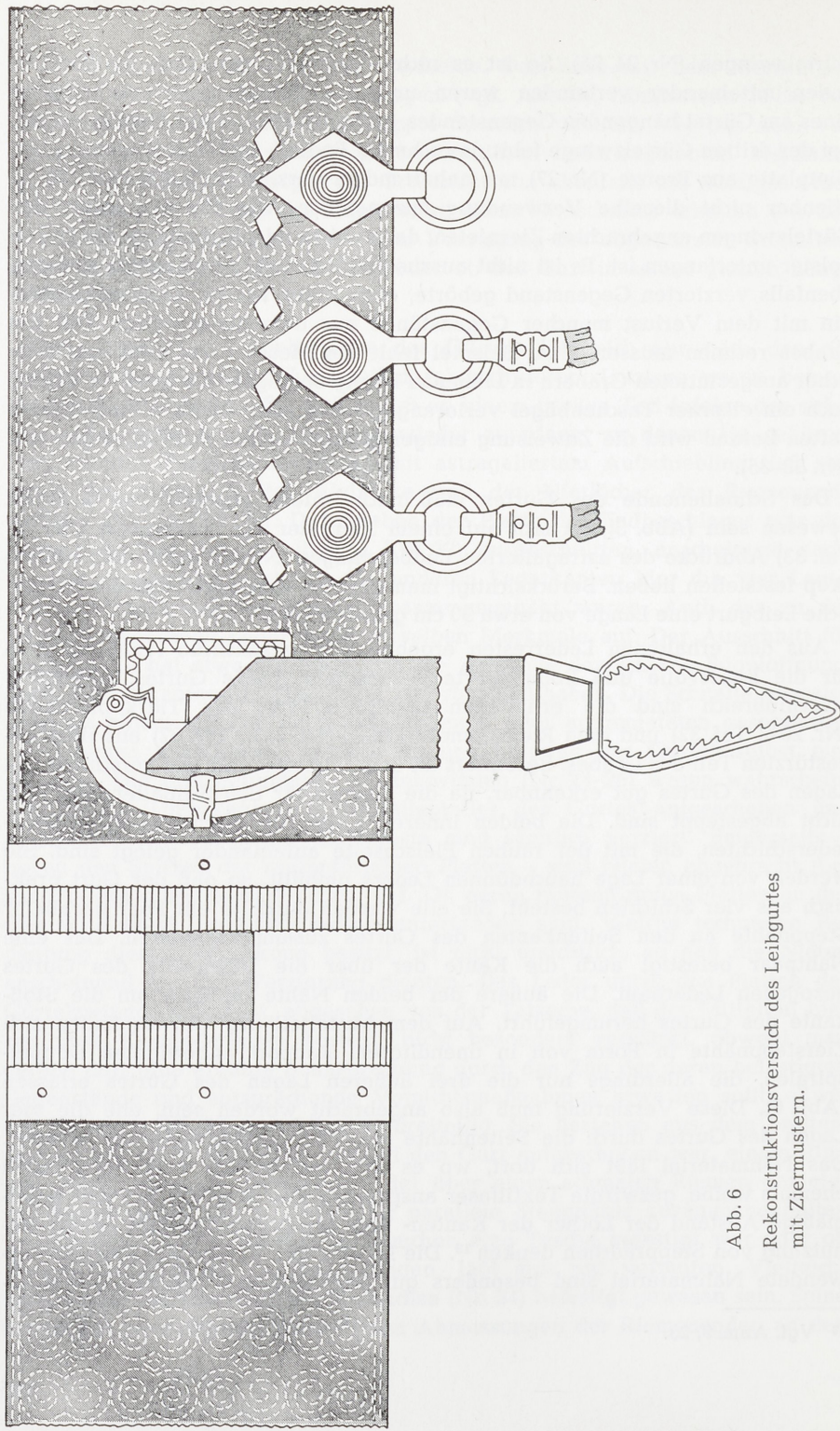


Abb. 6
Rekonstruktionsversuch des Leibgurtes
mit Ziernustern.

halten, die in zwei von den drei Gürtelzwingen (Nr. 25, 26, Taf. 33) erhalten waren. Die Spiralmuster sind zudem sehr deutlich an Lederfragmenten (Nr. 29) zu erkennen, die sicher zu dem Gürtel gehören, da sie Merkmale derselben Technik aufweisen und an einem von ihnen Abdrücke eines astragalierten Riemenendbeschlages sichtbar sind (Taf. 33).

Für die Annahme einer Umarbeitung des Gurtes gibt es mehrere Anhaltspunkte. Der Ausschnitt für die Schnalle (Nr. 20), der an den ihr und dem Riemenendbeschlag (Nr. 23, Taf. 32) anhaftenden Lederteilen erkennbar ist, weist im Gegensatz zu allen anderen Kanten des Gürtels keine Randsteppnaht auf. Er ist zudem ohne Rücksicht auf die Ziersteppnähte ausgeführt, die er durchschneidet. Weiterhin ist auch die Stoßkante des Gurtes, die an dem anderen Riemenendbeschlag (Nr. 22) angenietet war, nicht abgesteppt; hier ist wohl der Riemen einmal nachträglich gekürzt worden. An dieser Stelle besteht der Gurt nur aus drei Lagen, einer Kernlederschicht in der Mitte und den beiden Lagen des umhüllenden hautdünnen Zierleders. Wahrscheinlich war der Gurt also am Schnallenteil durch eine weitere Kernlederlage für die Anbringung der Gürtelzwingen verstärkt, um ein Ausreißen zu verhindern. Die technisch unnötige Polsterungsunterlage unter den rautenförmigen Nietplatten neben den Gürtelzwingen (Nr. 25, 26, Taf. 32) ist wenig kunstvoll ausgeführt, so daß man eine nachträgliche Anbringung annehmen kann.

Wie der Gürtel vor der vermuteten Umänderung technisch funktionierte, läßt sich schwer sagen. Vielleicht war der Hilfsriemen mit der Zunge über die beiden Endbeschläge hindurchgeführt, da sich wenigstens an dem einen astragalierten Aufschiebling (Nr. 22) leichte Abnutzungsspuren unter dem Mikroskop erkennen lassen, die aber auch durch den darüber getragenen Schwertgurt bewirkt sein können. Nach der technischen Umänderung, die uns erhalten ist, war der Hilfsriemen, an dem die Zunge saß, auf der Innenseite des Gürtels befestigt und wurde wahrscheinlich auch von der Innenseite des Gürtels her in die Schnalle eingeführt, da gerade an dem Riemenendbeschlag, der neben der Schnalle befestigt war, keine Abnutzungsspuren zu erkennen waren. Die Funktion ähnelt damit sehr der solcher Schnallen, die in eine kerbschnittverzierte Schmuckplatte aus Metall eingelassen waren. Daß diese manchmal mit denselben Mustern aus Doppelspiralen verziert sind, wie wir sie in den Ziersteppereien unseres Gürtels wiederfinden, ist allerdings so auffällig, daß man an eine Beeinflussung denken möchte¹⁴. Es wird sich jedoch kaum entscheiden lassen, ob hier die Zierstepperei auf Leder oder die Muster der durch Kerbschnitt verzierten Gürtelbronzen als Vorbild dienten, ehe nicht ähnlich aufschlußreiche Befunde an anderer Stelle beobachtet werden. Die komplizierte Herstellungsweise des Cingulums und die dabei verwendeten Ziermuster lassen auf eine Anfertigung in einer provinzial-römischen Werkstatt schließen. Dasselbe gilt auch für die in dänischen Moorfunden erhaltenen Gürtelreste, deren Ziermuster – Tierdarstellungen und Rankenkompositionen –

¹⁴ Bullinger, Taf. XXXV, vgl. Anm. 3.

offenbar Beziehungen zum spätrömischen Kunsthandwerk erkennen lassen¹⁵. Sogar die Form der dreieckigen Bronzegürtelbeschläge wird dort als Steppmuster wiederholt. Obwohl auch diese erhaltenen Lederteile z. T. als Schultergurte (Skulderrem)¹⁶ angesprochen werden und obwohl auch für diese Stücke mit einer Verzierung durch farbige Wollfäden gerechnet wird, sind sie doch von dem hier rekonstruierten Liebenauer Exemplar durch die Herstellungstechnik, die äußere Form und die Muster so unterschieden, daß weitere Parallelen nicht gezogen werden können. Ob diese Unterschiede chronologisch oder durch die Herkunft aus verschiedenen Werkstätten zu erklären sind, oder ob sie durch einen unterschiedlichen Verwendungszweck bedingt sind, dürfte sich vorerst kaum entscheiden lassen. Es kann zudem möglich sein, daß solche Gürtelgarnituren nicht uniform, sondern durchaus individuell für den jeweiligen Besteller angefertigt wurden. Außerdem wird man, wie unsere Untersuchungen an den Fragmenten des Liebenauer Cingulums gezeigt haben, auch mit späteren Umarbeitungen rechnen müssen. Deshalb wird hier bewußt darauf verzichtet, nach Parallelen zu suchen, die sich nur durch das eingehende Studium anderer Befunde absichern ließen. Welche Fehlschlüsse durch eine nur oberflächliche Einbeziehung eines lückenhaften Materials entstehen können, zeigen die Ausführungen Bullingers zu unseren Gürtelgarnituren. Die von uns nach dem vorliegenden Befund erschlossene Rekonstruktion (Abb. 7) wird jedenfalls durch die annähernd zeitgleichen Bilddarstellungen aus dem germanischen und römischen Bereich bestätigt, die eingangs zitiert wurden¹⁷.

Inventar des Grabes:

S-N-Körpergrab, leicht in SO-NW-Richtung verlagert (Abb. 1–11, Taf. 32–34). Veröffentlicht als Grab 1/1957 durch D. Bohnsack in: Studien aus Alteuropa II (Tackenberg-Festschrift) 1965, 233 ff. und W. Schöttler, a.a.O. 251 ff. Buchstaben in Klammern beziehen sich auf Funde aus dem vor der Grabung abgestürzten Teil des Grabes, Ziffern auf in situ geborgene Funde, und entsprechen den von D. Bohnsack in seiner Inventaraufzählung gewählten Bezeichnungen. Sind Funde inzwischen verloren oder in ihrem Zustand stark gemindert, wird der Wortlaut der Beschreibung durch Bohnsack wiedergegeben.

1. Schwert mit Scheide und Beschlägen.

a) E.-Spatha, fragm. erhalten (5).

„Die Form des Knaufes ist infolge der starken Oxydation unklar. Sie war vermutlich gewölbt-oval. Quergemaserte Holzreste an beiden Enden des Griffes und längsgemaserte auf der Griffangel selbst zeigen, daß die

¹⁵ Engelhardt, Vimose, Taf. 11.

¹⁶ a.a.O. 19, 35.

¹⁷ Zeichnungen: Th. Rathke, J. Böning, H.-U. Buchwald. Rekonstruktion und Pläne: J. Böning. Lichtbilder: A. Falk. Röntgenaufnahmen: Dr. Völksen, Hannover.

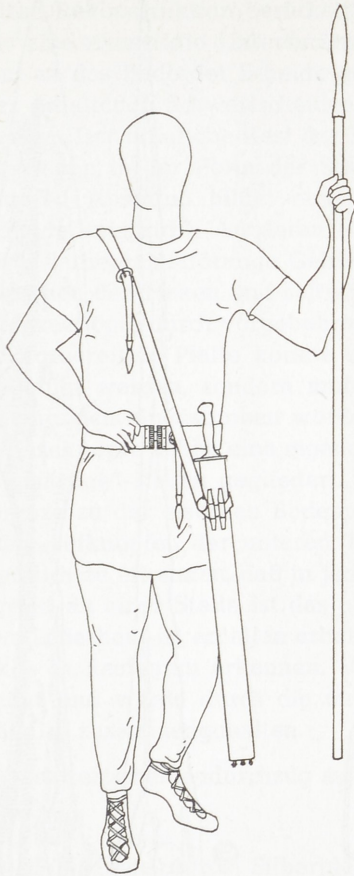


Abb. 7

Rekonstruktion der Trageweise der Gürtel
aus Liebenau, Grab 8 m; A 2.

Griffbekleidung und die waagerechten Abschlüsse nur aus Holz waren" (Bohnsack).

b) Schwertscheide aus Erlenholz mit angearbeitetem Ortband (6), fragm. erhalten, mit Leder bezogen, an einer Seite vernietet. Auf der Rückseite anhaftende Textilreste, vermutlich von der Bekleidung des Toten, und ein Abdruck der Gürtelschnalle 30 und der dazugehörigen Riemenzunge 31.

Das mit der Scheide verbundene Ortband beschreibt Bohnsack: „Drei massive, profilierte Bronzeknöpfe sind mit ihrem oberen Ende in einem schmalen, dünnen Eisenbande vernietet, das seinerseits, wie eine Röntgenaufnahme zeigte, durch zwei schräg in das Holz getriebene Eisenstifte am Scheidenende befestigt war.“ Nach den Untersuchungen von H. Drescher, Harburg, war das Leder der Vorderseite unter den Abschluß hindurchgeführt und bedeckte die Rückseite bis in die Höhe eines von ihm rekonstruierten hölzernen Abschlußklotzes.

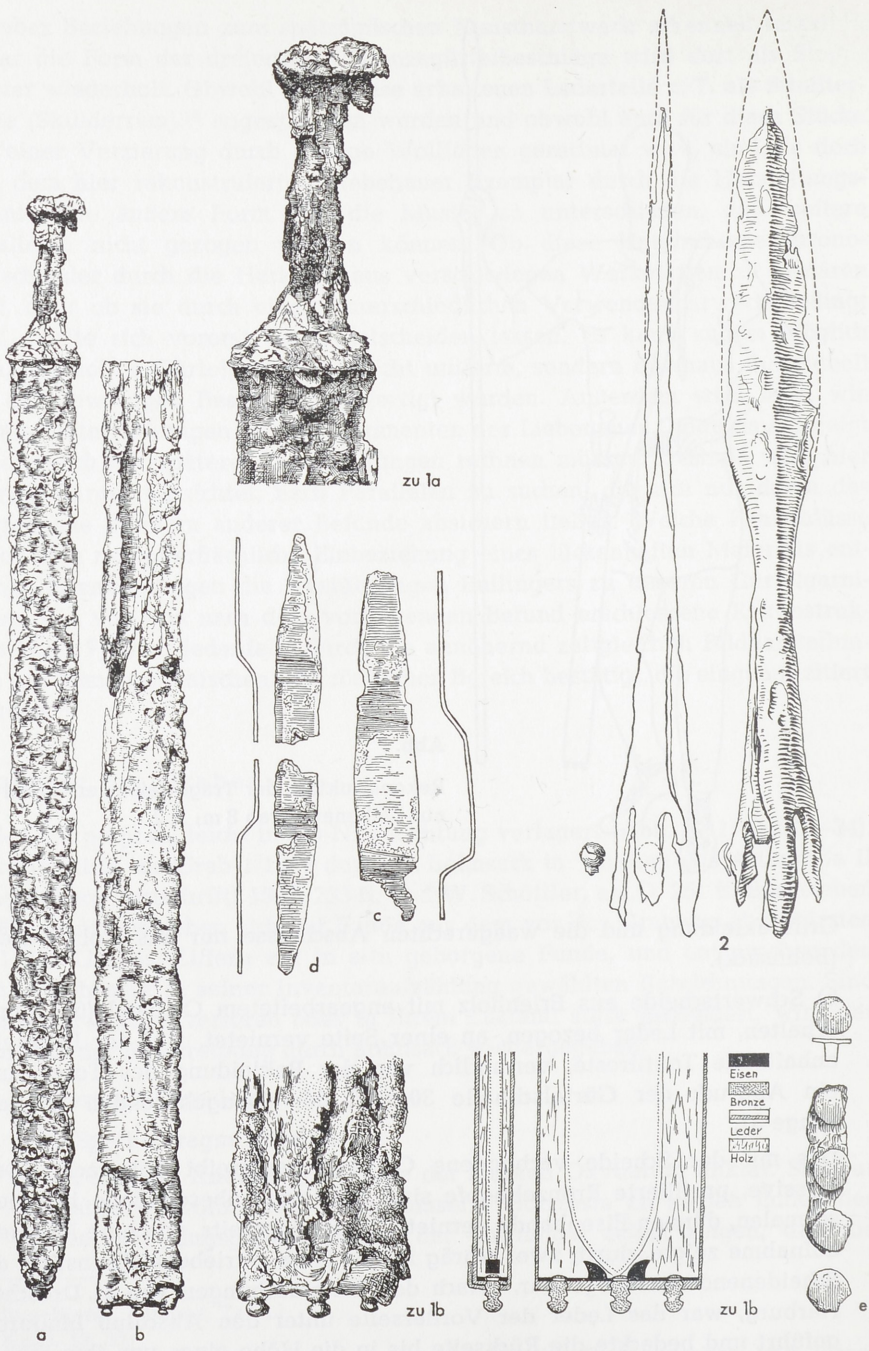


Abb. 8
 Liebenau, Kr. Nienburg. Grab 8 m; A 2.
 M.: 1a, b 1:6. Zu 1a, zu 1b, 2 1:3. 1c-e 2:3.

Diese Rekonstruktion berücksichtigt den Befund nur unzureichend. Anlaß für eine neuerliche Untersuchung war die Tatsache, daß das Schwert bis fast an das Ende der Scheide gereicht hat, wie Abdrücke auf dem Innern des erhaltenen Schwertscheidenendes zeigen. Dabei stellte sich folgendes heraus: Der erhaltene Rest der hölzernen Scheide besteht aus einem Stück, das innen in der Form der Schwertspitze ausgehöhlt ist (Taf. 34, 1). Den unteren Abschluß bildet eine Eisenplatte, deren Länge der Breite der Scheide entspricht. An deren einer Seite sind in voller Breite der Platte zwei flache hakenförmige Gebilde ausgeschmiedet (Taf. 34, 2). In der Mitte zwischen den Haken und seitwärts von ihnen sind insgesamt drei massive Bronzeknöpfe durch vorgebohrte Löcher der eisernen Platte genietet. Diese so vorbereitete Platte konnte keinesfalls der fertigen Scheide von unten angefügt werden, sondern muß von der Seite her in vorgefertigte Ausnehmungen eingeschoben worden sein. Die an die Bodenplatte genieteten Bronzeknöpfe haben eine eigenartige Form. Sie sind durch drei umlaufende „halsartige“ Riefen gegliedert. Die eine von ihnen ist unmittelbar an der Grenze zu der eisernen Bodenplatte angebracht (Taf. 34, 2). Diese dienten zum Aufknöpfen der unteren Teile des Lederbezuges der Scheide. Es ist deutlich zu erkennen, daß in jede der unteren Riefen eine Lederschicht eingreift; an einer Stelle ist das obere Leder in die oberste Riefe verrutscht. Die Lederhaut ist an allen erhaltenen Teilen der Scheide unter dem Mikroskop in Resten zu erkennen. Vermutlich war sie mit den Holzteilen verleimt und wurde durch die zu den Silberplatten gehörenden Niete zusätzlich zusammengehalten.

c) Schwertscheidendurchzug aus Br.-Blech, fragm.

d) Desgl.

e) „Fünf feine, dünne Silberplättchen von 1 cm Durchmesser. Davon lagen vier aufgereiht neben dem linken Scheidenende, das fünfte auf dem Scheidenrand oberhalb der Röhre Nr. 22. Vermutlich waren die Plättchen der Randbesatz des Scheidenbezuges“ (Bohnsack) (11). Die Fundstelle eines sechsten gleichartigen Plättchens kann nicht mehr lokalisiert werden.

2. E.-Lanzenspitze (1).

3. E.-Pfeil- oder Speerspitze (b) mit Holzresten (Erle) in der Tülle. (Bestimmung der Holzteile durch Dr. Schneider, Torfinstitut Hannover.)

4. Desgl. (c).

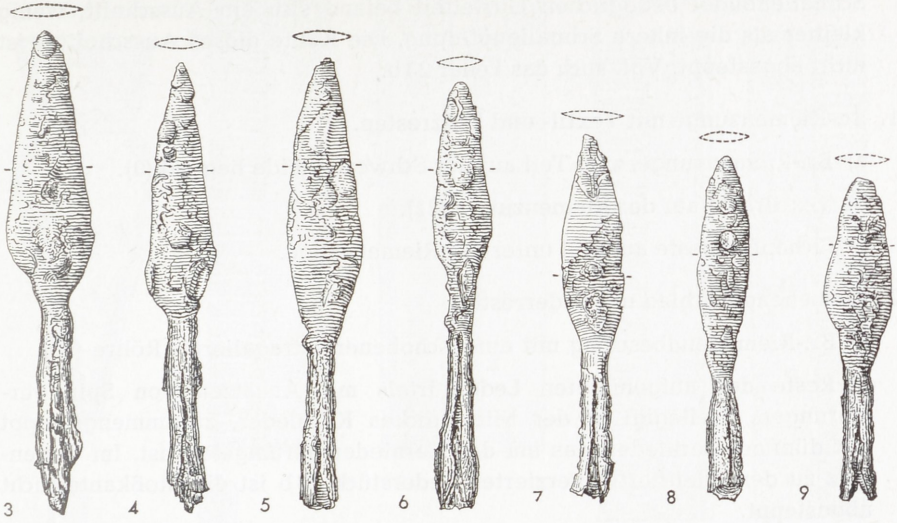
5. Desgl. (d).

6. Desgl. (e).

7. Desgl. (f).

8. Desgl. (g).

9. Desgl. (h).
Nach den Beobachtungen von D. Bohnsack waren die Spitzen gebündelt gelagert, wie aus den Resten von Erlenholz auf dem Oxyd von b und d ersichtlich ist.
10. E.-Stangenschildbuckel mit Br.-Rand und ehemals fünf Nieten (2). Der Schildbuckel ist anscheinend beim Zusammensturz des Grabes nachträglich verlagert; die Spitze war abgebrochen und lag in geringem Abstand daneben.
11. Nach Bohnsack fünf E.-Nägel, davon noch zwei vorhanden, wahrscheinlich zum Schild, aber sicher nicht zum Buckel gehörend (2 b).
12. Br.-Blech, annähernd rechteckig (3 a).
Abbildung nach Zeichnung Bohnsack, da nur noch in Fragmenten vorhanden.
13. Br.-Blech, rautenförmig (3 b).
14. Desgl., bandförmig (3 c).
15. Desgl., dreieckig (3 d).
16. Vier fragmentarische Br.-Nägel (3 e).
17. Holz- und Lederreste mit darinsteckenden Nagelresten ähnlich 16.
Die Bronzebleche 12–15 lagen teilweise unter dem Schildbuckel. Auf der Unterseite hafteten ihnen Holz- und Lederreste an, mit denen sie durch die Bronzenägel verbunden waren. Vermutlich handelt es sich bei 12–17 um Teile des mit Leder bezogenen Schildes mit den zugehörigen Bronzebeschlägen. Die Rekonstruktion der Lage, wie sie Bohnsack nach den erhaltenen Nagelresten im Holz vornahm, läßt sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Holzes nicht nachvollziehen. Aufgrund der Fundskizze (Abb. 2) lagen die Bleche zum Teil neben- und übereinander.
18. Br.-Blech, spitzoval (4 a). Auf der Unterseite Lederreste mit Holzabdrücken erkennbar.
19. Desgl., bandförmig, mit Nagelrest (4 b).
20. Br.-Schnalle mit zugehörigen Lederresten (i) (Taf. 32).
a) Br.-Tierkopfschnalle mit beweglichem Beschlag und Br.-Nieten.
b) Lederfragmente, aus dem Schlitz des Schnallenbeschlages herausgelöst, vierlagig. In der Mitte zwei Lagen Kernleder, beidseitig durch eine dünne Lederhaut abgedeckt. Die drei nach außen getragenen Lagen werden durch eine Ziersteppnaht zusammengehalten, die auf der nach innen getragenen Lederhaut nicht vorhanden ist. Diese Ziersteppnaht ist auch auf den ehemals zwischen den Beschlagplatten steckenden und unter den Schnallenbügeln liegenden Lederteilen zu erkennen. In dem unter dem



3

4

5

6

7

8

9



19



18



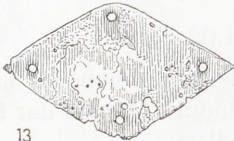
16



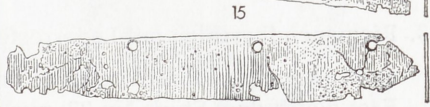
15



12



13



14

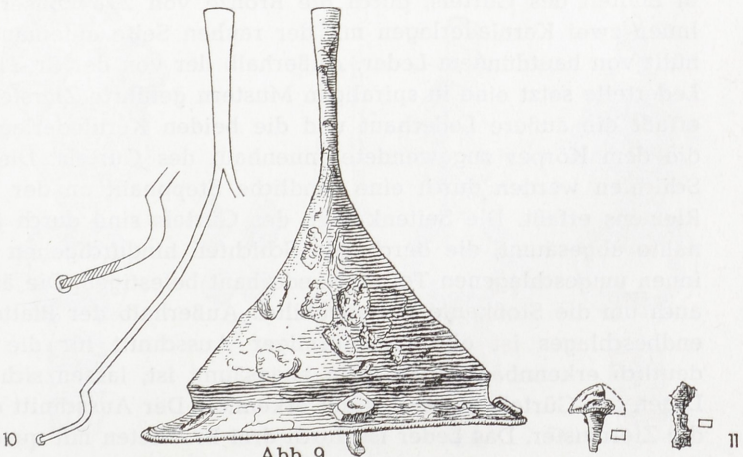


Abb. 9

Liebenau, Kr. Nienburg. Grab 8 m; A 2.
M.: 3-11 1:3. 12-19 2:3.

Schnallenbügel befindlichen Gürtelteil befand sich ein Ausschnitt, wenig kleiner als die innere Schnallenöffnung. Die Kante dieses Ausschnittes ist nicht abgesteppt. Vgl. auch das Leder 23 b.

21. Br.-Riemenzunge mit Textil- und Holzresten.

- a) Br.-Riemenzunge, zum Teil auf der Schwertscheide liegend (9).
- b) Textilreste auf der Riemenzunge (21).
- c) Eichenholzreste auf und unter der Riemenzunge.

22. Riemenendbeschlag mit Lederresten.

- a) Br.-Riemenendbeschlag mit aufgeschobener astragaliertes Röhre (10).
- b) Reste des aufgenieteten Ledergürtels mit Ansätzen von Spiralverzierungen, dreilagig. In der Mitte dickes Kernleder, zusammengestept mit dünnem Deckleder, das um das Kernleder herumgelegt ist. Im Gegensatz zu dem gleichartig verzierten Lederstück 23 b ist die Stoßkante nicht abgesteppt.
- c) Br.-Nietplatte.
- d) Lederfragmente, darunter ein dünnes Stück mit Ziersteppmuster; auf der Platte von 22 a. Weitere Fragmente verzierten Leders wurden auf der Schwertscheide nördlich des Beschlages 22 a beobachtet.
- e) Fragm. Eichenholz auf 22 a.

23. Riemenendbeschlag mit Lederresten (k).

- a) Br.-Riemenendbeschlagplatte mit aufgeschobener astragaliertes Röhre. Fast gleich dem Stück Nr. 22, nur sind die Kanten der Platte und die Rückseite der Röhre bei 23 stärker korrodiert.
- b) Endteil des Gürtels, durch die Bronze von 23 a konserviert (Taf. 32). Innen zwei Kernlederlagen mit der rauhen Seite aufeinandergelegt, umhüllt von hautdünnem Leder. Außerhalb der von der Br.-Platte bedeckten Lederteile setzt eine in spiraligen Mustern geführte Ziersteppnaht an. Sie erfaßt die äußere Lederhaut und die beiden Kernlederlagen, nicht aber die dem Körper zugewendete Innenhaut des Gürtels. Die drei äußeren Schichten werden durch eine randliche Steppnaht an der Stoßkante des Riemen erfaßt. Die Seitenkanten des Gürtels sind durch je zwei Steppnähte abgesäumt, die durch alle Schichten hindurchgehen und den nach innen umgeschlagenen Teil der Lederhaut befestigen. Die äußere Naht ist auch um die Stoßkante herumgeführt. Außerhalb der Platte des Riemenendbeschlages ist ein bogenförmiger Ausschnitt für die Schnalle 20 a deutlich erkennbar. Da er nicht abgesäumt ist, lassen sich hier die vier Lagen des Gürtels besonders gut erkennen. Der Ausschnitt durchschneidet die Ziermuster. Das Leder ist durch drei Br.-Nieten mit quadratischen Br.-Gegenplatten, von denen zwei erhalten sind, unter dem Riemenendbeschlag

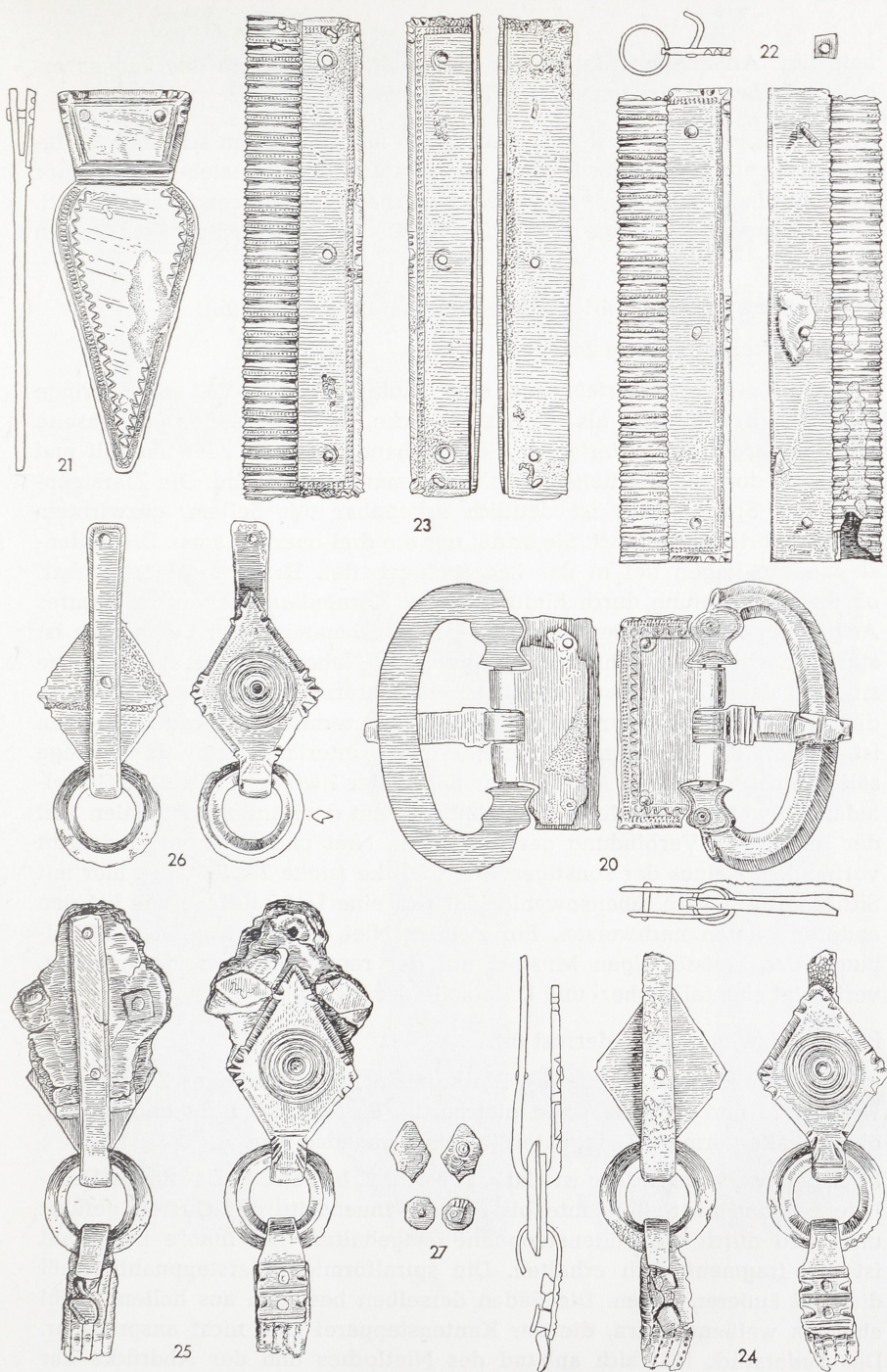


Abb. 10
 Liebenau, Kr. Nienburg. Grab 8 m; A 2.
 M.: 2 : 3.

befestigt. An einigen Stellen der Steppnähte sind Reste des Fadens erhalten. Er besteht aus gezwirnten Textilfasern.

24. Br.-Gürtelzwinge, dreiteilig (l). Unter dem hakenförmigen schmalen Zwingenteil ist ein dreilagiger Riemen angenietet (Taf. 33), bestehend aus einer Kernlederlage umhüllt von einer Lederhaut, zusammengeheftet durch vier Steppnähte. Geringe Reste des Fadens aus gezwirnten Textilfasern erhalten.

25. Br.-Gürtelzwinge, dreiteilig, mit Lederresten des Gürtels (m).

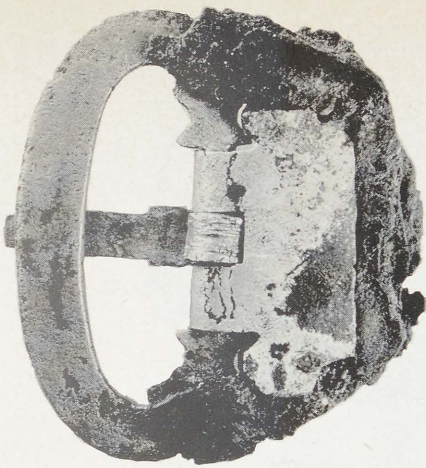
a) Br.-Gürtelzwinge wie 24.

b) Lederreste des Gürtels aus dem rautenförmigen Teil der Zwinge (Taf. 33). In der Mitte als Kern zwei dicke, mit der rauhen Fleischseite aufeinandergelegte Lederlagen, die von hauchdünnem Leder umhüllt und durch die doppelte Kantensteppnaht zusammengefügt sind. Die Ziersteppnaht mit Spiralmuster ist deutlich erkennbar mit hellem, gezwirntem Textilmaterial ausgeführt. Sie erfaßt nur die drei oberen Lagen. Die Seitensteppnähte liegen tief in das Leder eingebettet. Es ist nicht erkennbar, ob diese Vertiefung durch Einfurchen des Kernleders oder durch scharfes Anziehen des Fadens bewirkt wurde. Das Nähmaterial der Steppnähte ist stark verwittert und daher nicht ansprechbar. Neben der Spitze der Zwinge sind auf dem Gürtel zwei Niete mit rautenförmigen Köpfen angebracht, die zusätzlich mit Leder unterlegt sind. Der technische Zweck derselben ist unklar, da eine ähnliche verstärkende Unterlage unter der Zwinge selbst nicht vorhanden ist. Vor der Spitze der Zwinge ist in dem Gürtelleder ein weiteres Nietloch erkennbar, das mit dem unteren schmalen Teil der Zwinge in Verbindung gestanden hat. Niet und Nietkopf sind nicht vorhanden. Keines der sonstigen losen Stücke (siehe 27) läßt sich hier mit Sicherheit einfügen. Ebensowenig läßt sich eine Lederauflage wie bei den anderen Nieten nachweisen. Ein zweiter Niet, dessen Kopf den Mittelpunkt des kreisförmigen Musters auf der rautenförmigen Platte bildet, verbindet ebenfalls Ober- und Unterseite der Zwinge.

26. Br.-Gürtelzwinge mit Lederrest (n).

a) Br.-Gürtelzwinge, zweiteilig. Ein schmaler, hakenförmiger Zwingenteil wie bei 24 und 25 fehlt, sonst gleichartig. Es läßt sich nicht entscheiden, ob der hakenförmige Zwingenteil jemals vorhanden war.

b) Lederrest, vierschichtig wie 20 b, 21 b und 22 b (Taf. 33). Das dünne Deckleder ist um die Seitenkante bis auf die Innenseite des Gürtels geführt und wird durch die Seitensteppnaht festgehalten. Die innere Lederhaut ist nur fragmentarisch erhalten. Die spiralförmige Ziersteppnaht erfaßt die drei äußeren Lagen. Die Fäden derselben bestehen aus hellem, wohl ehemals weißem Zwirn, die der Kantenstepperei sind nicht ansprechbar. Das Lederstück läßt sich anhand des Nietloches und der Abdrücke der rautenförmigen Platte der Zwinge 26 zuweisen.



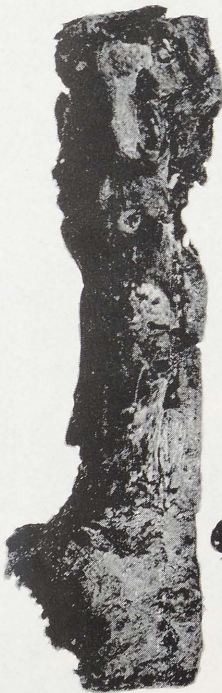
1



2



3a



3b



3c

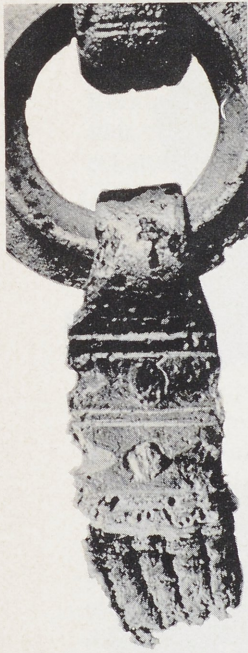
Liebenau, Kr. Nienburg

1 Schnalle 20 a, Rückseite, mit Leder 20 b

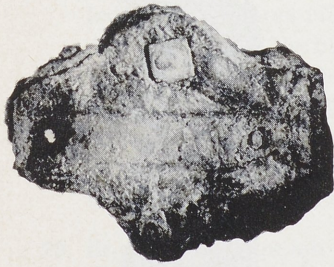
2 Leder 20 b, Schauseite, Oberschicht abgedeckt

3 Leder 23 b, a) Schauseite, b) Schauseite mit unten abgedeckter Oberschicht,
c) Innenseite

Sämtlich 1:1



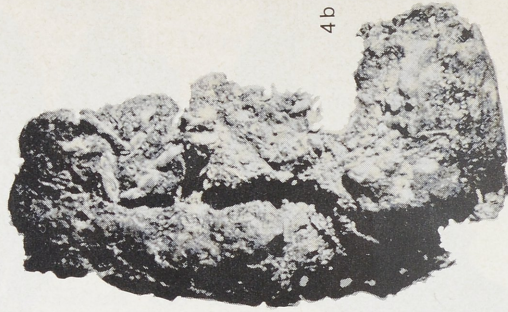
2



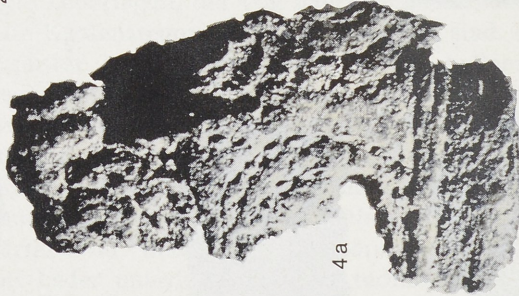
1b



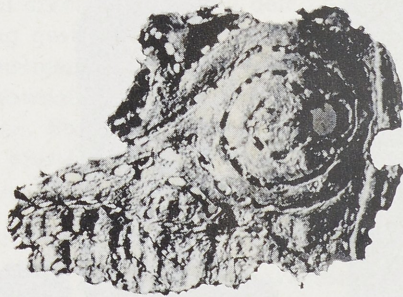
1a



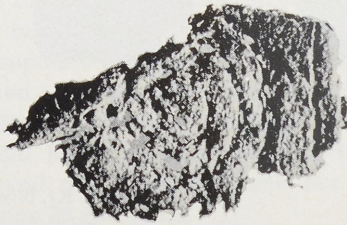
4b



4a



3



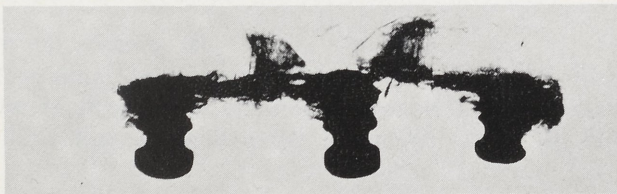
Liebenau, Kr. Nienburg

- 1 Leder 25 b, a) Schaumseite, b) Innenseite
- 2 Zwinge 24, Unterteil mit Lederrest
- 3 Zwei Stücke aus Nr. 29
- 4 Leder 26 b, a) Schaumseite, b) Innenseite

M. 1 = 1 : 1; 2-4 = 2 : 1



1



2

Liebenau, Kr. Nienburg

1 Röntgenaufnahme des Schwertscheidenendes mit Schwertabdruck

2 Röntgenaufnahme des Ortbandes

M. 1:1

27. Bronze mit Leder (q).
- a) Br.-Stift mit rautenförmiger Nietplatte und anhaftender, undurchnähter Lederhaut.
 - b) Zugehöriges Leder, z. T. in Form der Nietplatte, erhalten. Teile der Spiralziernähte sind in drei Schichten erhalten. Da die Nietten bei 25 von einem Lederfleck unterfangen sind, 27a aber direkt auf dem verzierten Leder saß, kann letzteres nicht dieselbe technische Funktion besessen haben. Im anhaftenden Sand wurde unter dem Mikroskop ein winziges Goldstückchen beobachtet, das auch einem natürlichen Vorkommen im Wesersand entstammen könnte. Die Deutung als Schmelzrest aus einer zerstörten Brandbestattung ist ebenfalls nicht auszuschließen.
 - c) Br.-Nietgegenplatte.
28. Lederrest mit Steppverzierung und Nietschaft, vor dem mittleren der drei Ortbandknöpfe liegend.
29. Mehrere Lederstücke (r), z. T. hautdünn, mit spiraligen Steppmustern (Taf. 33). Darunter ein vierschichtiges Fragment mit gut erkennbarer Doppelspirale. Innerhalb des Musters ein Nietloch. Auf der unverzierten Innenhaut der Abdruck und das Fragment einer wahrscheinlich ursprünglich quadratischen kleinen Nietplatte, überlagert von einem nicht näher ansprechbaren faserigen Material. Auf der Außenhaut sind unter dem Mikroskop stellenweise Abdrücke der astragalierten Röhre des Riemenendbeschlages 23 zu erkennen.
30. Br.-Tierkopfschnalle mit festem Beschlag (7). Dorn fragm. erhalten.
31. Br.-Riemenzuge, kerbschnittverziert (8).
- Die Stücke 30 und 31 lagen in Höhe der Schwertscheidendurchzüge und waren teilweise von der Schwertscheide bedeckt. Der Dorn der Schnalle zeigte nach Norden. Die bei der Ausgrabung sichtbaren Lederreste sind nicht erhalten. Der Abdruck der Riemenzunge und Teile des zugehörigen Gurtes sind auf der Rückseite der Schwertscheide erkennbar.
32. Silberplattierte Br.-Scheibe (s).
- Auf der Silberfläche Runen- und anscheinend auch andere Ritzungen. In der Mitte der fragmentarisch erhaltenen Bronzeplatte ein abgebrochener Nietschaft. (Eine Neubearbeitung der Ritzungen erfolgt durch K. Düwel, Göttingen.)
33. Nach D. Bohnsack Silberhütchen mit eingekitteten Nietstiften (p), fünf vollständig, Reste von mindestens drei weiteren. Die Hütchen sind nicht mehr erhalten.
34. Br.-Scharnier mit Textil- und Lederresten (o).
- a) Br.-Scharnier, zweigliedrig, mit ehemals herausnehmbarer Steckachse.

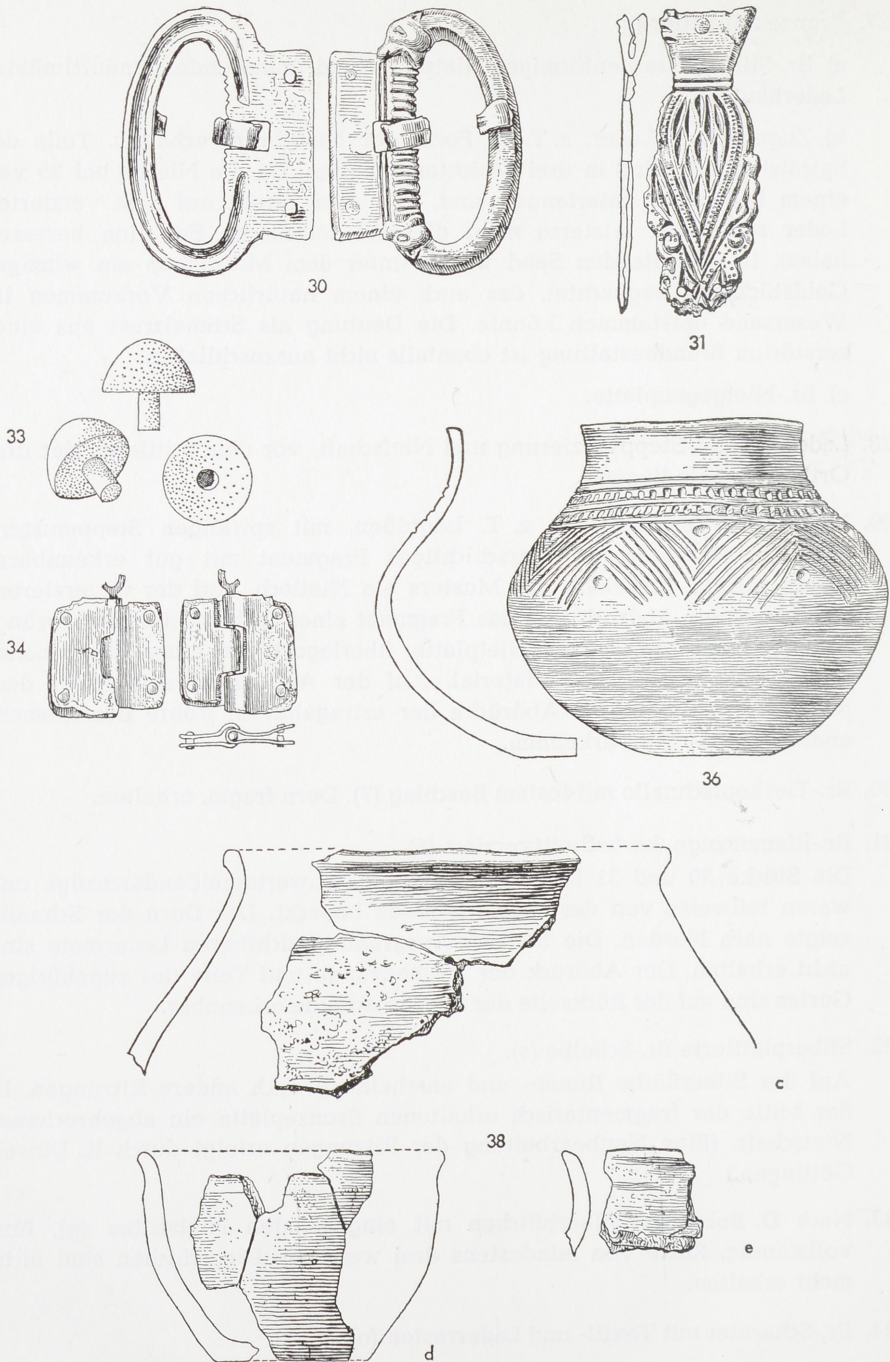


Abb. 11

Liebenau, Kr. Nienburg. Grab 8 m; A 2.

M.: 30-34 2:3. 36, 38 1:3.

- b) Winzige Lederfragmente aus dem breiten Teil des Scharniers.
 - c) Winzige Lederfragmente und zwei nebeneinanderliegende Zwirnsfäden aus dem schmalen Teil des Scharniers.
35. Lederfragment, dreischichtig, Innenschicht Kernleder mit umgelegter Lederhaut. In der Mitte des Stückes Br.-Nietschaft; Kopf- und Gegenplatte nicht geborgen. Auf der einen Seite direkt auf der Lederhaut der Eindruck einer wahrscheinlich rautenförmigen Platte, auf der anderen Seite auf einem rautenförmigen Lederpolster Abdrücke einer anscheinend ebenfalls rautenförmigen Platte. Durch das Fehlen von Kanten- und Ziersteppnähten unterscheidet sich dieses Stück von den übrigen Lederfragmenten.
36. Tongefäß (a), schwärzlich-braun, mit schwarzen Schmauchflecken, Oberfläche gut geglättet, mit feinem Granitgrus stark gemagert.
37. Tibiarest, neben dem rechten unteren Schwertende. Nach Bestimmung von Prof. Nordmann, Hannover, kann man auf eine Körpergröße des Toten von 1,80 m schließen.
38. Funde aus der Füllerde.
- a) Br.-Fragm., unbestimmbar.
 - b) E.-Fragm., unbestimmbar.
 - c) Fragm. Gefäßoberteil, schwarz, auf der Schulter geraut, unter der Randpartie glatt, Randlippe glänzend glatt, mit grobem Material stark gemagert.
 - d) Teil eines Kumpfes, schwarz, unregelmäßig geglättet, mit mittlerem Material kräftig gemagert.
 - e) Randscherbe, angeglüht, daher grau mit rauher Oberfläche, fein geschlämmt, kaum gemagert.
 - f) 1 atypische Scherbe, sekundär gebrannt.
 - g) Leichenbrand.
 - h) Holzkohle.